

Die hochmittelalterliche Grabplatte von Malsfeld-Elfershausen mit einem Lamm Gottes und einer figürlichen Darstellung

**Ihre Abmessungen: Länge 1,45 m; Breite 0,90 m; Dicke 12,5 cm;
Material: Sandstein.**

Juliane Azzola – Friedrich Karl Azzola – Konrad Müldner

In Niederhessen wurden nicht nur während der Reformation sondern auch nach dem Übergang zum calvinischen Bekenntnis 1607 in großer Zahl Zeugnisse der mittelalterlichen Kunst abgeräumt und zerstört. Manches überlebte im Verborgenen; man denke nur an den berühmten Gekreuzigten aus Birkenbringhausen, dem wohl bedeutendsten Kunstwerk des Marburger Universitätsmuseums, das ein damals verständlicherweise unbekannt gebliebener Mensch im Dachboden der Kirche versteckt und nicht – wie vermutlich angeordnet – vernichtet hatte. Gleiches gilt für das spätromanische Altarretabel in der Stiftskirche zu Wetter. Es ging jedoch nicht nur die überkommene mittelalterliche Ausstattung verloren, auch die romanischen und gotischen Kirchen wurden weithin mit Ausnahme ihrer wuchtigen Wehrtürme abgerissen und durch schlichte Saalbauten ersetzt, während zugleich so berühmte Klöster wie Helmarshausen oder Burghasungen¹ teils gänzlich verschwanden oder heute – da mehr oder minder reduziert – hoffnungslos dahindämmern wie Kornberg oder Breitenau².

Mit den Kirchen ging jedoch nicht nur die Ausstattung verloren; es verschwanden auch die mittelalterlichen Grabplatten, wovon gelegentlich bei Ausgrabungen oder Renovierungen Bruchstücke und trümmerhafte Reste auftauchen. In Elfershausen wurde im Jahr 1953 anlässlich der 700. Wiederkehr der Ersterwähnung³ von 1253 die Kirche renoviert, die alte Mensa entfernt und durch einen neuen Altartisch ersetzt. Aus der schönen Platte der ehemaligen Mensa sollte ein Tisch entstehen, doch konnte der Stein nach geduldigem Zureden schließlich davor bewahrt und an der Kirche aufgestellt werden (Bild 1), wies doch seine Unterseite ein Relief auf, das ihn erhaltenswert erscheinen ließ.

Betrachtet man das dank der Aufstellung nunmehr zugänglich gewordene Relief auf Bild 1, so wird deutlich, daß es sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzt. Beherrschend begegnet man dem Lamm Gottes, wobei allerdings dem Querbalken des Kreuzes zusätzlich links und rechts zwei Vögel zugeordnet sind. Hinzu kommt unten eine Komposition, wovon lediglich in der Mitte ein zerstörtes lateinisches Kreuz und ganz rechts ein schlichtes Männchen erkennbar sind. Allein durch eine Analyse und Wertung der einzelnen Strukturelemente wird das außergewöhnliche Relief in seiner Vielfalt verständlich.

Der Stein von Elfershausen als Kreuzplatte.

Setzt man das Kreuz mit den Konturen der Platte in Beziehung, so erkennt man, daß das Kreuz einschließlich seines Schaftes mittig, also achsensymmetrisch

angeordnet ist. Dies entspricht der Struktur hoch- und spätmittelalterlicher Kreuzplatten. So zeigt Bild 2 die nach der Grabung aus Bruchstücken wieder zusammengesetzte Kreuzplatte in der Kirche von Niedenstein-Kirchberg, Bild 3 eine Kreuzplatte aus der ehemaligen Probstei der Abtei Hersfeld in Göllingen⁴ an der Wipper, einem linken Nebenfluß der Unstrut (zwischen der Hainleite und dem Kyffhäuser), jetzt im Museum der Stadt Bad Frankenhausen. Gemeinsam sind den drei Kreuzen die breiten Balken, die gerade enden, das Kennzeichen romanischer Kreuzplatten. Während die Göllinger Platte (Bild 3) ein gleicharmiges, also griechisches Kreuz aufweist, zeichnen sich die beiden, nur durch 18 km Luftlinie voneinander entfernten Male in Kirchberg (Bild 2) und Elfershausen (Bild 1) durch Kreuze mit verlängerten unteren Armen aus; es sind demnach lateinische Kreuze.

Das Lamm Gottes

So vielfältig die Bedeutung des Lammes in der christlichen Ikonographie sein mag⁵, hier können wir uns auf das Lamm als Sinnbild für das Leiden, den Tod und den todüberwindenden Sieg Christi beschränken. Diese inhaltliche Vielfalt mag die vielfältige Wiedergabe des Lammes begründen. Teils wird das Kreuz vom Lamm auf seiner Schulter getragen, wobei sich das Lamm nach vorn⁶ (Bild 4) oder rückwärts wendet⁷ (Bild 5), doch kann sich die Komposition auch an den in der koptischen Kunst häufigen Kreuzsteinen mit ihren achsensymmetrischen Kreuzen orientieren, eine Struktur, die man auf zahlreichen byzantinischen Sarkophagen antrifft und von Nachfolgern übernommen wird. So zeigt Bild 6 das Fragment eines Türsturzes aus Südfrankreich⁸, das man dem ersten Viertel des 11. Jahrhunderts zuordnet. Hierbei kommt das gleicharmige Kreuz mit seinem langen Schaft und seinem Bogensockel dem Kreuz auf der Platte in Kirchberg (Bild 2) überraschend nahe. Lediglich die Arme verengen sich zum Zentrum hin in der Art eines Tatzenkreuzes.

Sitzt bei dem südfranzösischen Türsturzfremt aus dem beginnenden 11. Jahrhundert der Kreuzstab dank seines Bogensockels noch auf dem Boden, und wird er lediglich vom rechten Vorderfuß des Lammes berührt, so hält bereits auf dem Deckel des vom asturischen König Alfons, 866 – 910, gestifteten Reliquien-schreins im Schatz der Kathedrale von Astorga⁹ (Bild 7) das Lamm mit seinem Fuß das Kreuz, wobei es sich dem Kreuz zugleich zuwendet.

An der Oberweser wird dieses gestalterische Prinzip aufgegriffen und insbesondere durch Roger von Helmarshausen¹⁰ und seine Schule fortentwickelt. Stets setzt der Künstler den Leib des Lammes hinter den Kreuzschaft, den Kopf hingegen vor das Kreuz. Da er zugleich das Kreuz zum Scheibenkreuz erweitert, wandelt sich das Kreuz zum Nimbus des (Christus)Lammes, so daß das Kreuz als Vortragekreuz dem Stab und zugleich als Christus-Nimbus dem Lamm zugehört. Beispiele sind das Modoalduskreuz¹¹ des Roger von Helmarshausen? (Bild 9), kurz nach 1107, ein weiteres Altarkreuz aus dem Umkreis des Roger von Helmarshausen¹² (Bild 10), um 1100/1110, sowie das etwas jüngere Heinrichskreuz im Fritzlarer Domschatz¹³ (Bild 8).

Der Verfertiger der Platte von Elfershausen (Bild 1) orientierte sich insofern an den Vorbildern der Helmarshausener Schule, da er ebenfalls den Kreuzschaft vor den Leib des Lammes stellt und das Tier sich rückwärts wenden läßt. Hingegen respektiert er das Kreuz dank der ihm offensichtlich vertrauten hochmittelalterli-

chen Kreuzplatten und setzt den Kopf des Lammes nicht vor das Kreuz. Demnach kombinierte er trotz seines begrenzten, provinzialen Könnens Vorbilder, die er den Helmarshausener Altarkreuzen des Roger entlehnte, mit der traditionellen Kreuzplatte, wodurch sich die Elfershausener Platte (Bild 1) von der ansonsten vielfältigen Steinmetzkunst des Hochmittelalters, beispielhaft ersichtlich aus den Bildern 11 bis 16, und erst recht von der des Spätmittelalters (Bilder 17 und 18) unterscheidet. Teils wenden sich die Tiere nach vorn (Bilder 11 und 12), teils rückwärts (Bilder 13 bis 18); die Kreuzstäbe sind sowohl vor (Bilder 11, 12, 14 und 17) als auch hinter den Leib des jeweiligen Lammes gestellt (Bilder 13, 15, 16 und 18).

Allein auf dem Taufstein in Dortmund-Kurl¹⁴ (Bild 11), der dem beginnenden 12. Jahrhundert zugeordnet wird, begegnet man wie in Elfershausen (Bild 1) dem dominierenden Vortragekreuz. Allerdings wendet sich das Lamm nicht wie dort zurück sondern gleich Bild 12 und wohl in Anlehnung an ältere Vorbilder (z. B. Bild 4) nach vorn. Hingegen sind die Kreuzbalken auf dem Kurler Taufstein (Bild 11) schmal ausgeführt, worin der Verfertiger demnach nicht dem Kreuzplatten-Vorbild sondern der allgemeinen Entwicklung (Bilder 4 bis 6 und 12 bis 16) folgt.

Dank seines Nimbus kommt das Lamm auf dem Taufstein in der Kirche des ehemaligen Augustinerchorfrauenstifts Immichenhain in der Schwalm (Bild 12) den Vorbildern auf den Altarkreuzen (Bilder 8 bis 10) recht nahe, da den hochmittelalterlichen Steinmetzarbeiten (Bilder 11, 13 bis 16) der Christus-Nimbus des Lammes sonst fehlt. Erst mit dem Spätmittelalter scheint sich das nimbierte Lamm durchgesetzt zu haben (Bilder 17 und 18). Zugleich wird die vertikale Anordnung des Kreuzes, wie in Elfershausen und auf den Altarkreuzen angetroffen, zunehmend aufgegeben (Bilder 11 bis 18).

Versucht man daraus folgernd eine Standortbestimmung für das Lamm Gottes auf der Platte von Elfershausen (Bild 1), so wird man diese Platte zwischen die Altarkreuze der Helmarshausener Schule des Roger einerseits und die Tympana des späten Hochmittelalters andererseits einordnen: das Lamm ist rückwärts gewandt; auch ist das Kreuz mittig vertikal angeordnet und der Kreuzstab vor das Lamm gestellt, doch es fehlt dem Kopf des Lammes der Christus-Nimbus. Der Verfertiger der Elfershausener Platte ist demnach konsequenter als andere hochmittelalterliche Steinmetze den Helmarshausener Vorbildern gefolgt, wobei er sich zugleich eng an die traditionelle Kreuzplatte anlehnte.

Das Lamm Gottes als Attribut hochmittelalterlicher Grabplatten

Bisher ist uns das Lamm Gottes als Attribut hochmittelalterlicher Grabplatten in Mitteleuropa lediglich auf der den Sarkophag des hl. Bernward überdeckenden Gruftplatte¹⁵ (Bild 19) begegnet.

Da sie als bestimmendes Motiv ein mächtiges Kreuz mit einem Lamm Gottes als Medaillon und den vier Evangelistensymbolen an den Balkenenden zeigt, sehen wir keinen Zusammenhang zwischen dem in Elfershausen erhaltenen Stein (Bild 1) und der Gruftplatte des hl. Bernward (Bild 19).

Auch die beiden anderen hochmittelalterlichen Grabplatten aus Stehag auf Schonen¹⁶ und Lund¹⁷ (Südschweden, Bilder 20 und 21) können wir nicht neben den Stein von Elfershausen stellen, da insbesondere die Platte in der Kirche von Stehag (Bild 20) den skandinavischen Scheibekreuzplatten gleicht. Bei ihr wird nämlich das Lamm mehr zum Attribut des Kreuzes und nicht das Kreuz zum Attribut des Lammes. Lediglich bei der Platte aus dem Allerheiligenkloster in Lund

(Bild 21) stehen Lamm und Kreuz in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander. Insofern kann eine formale Nähe zur Platte in Elfershausen nicht abgestritten werden, wobei der ehemalige Standort dieser Platte, ein Kloster, im Hinblick auf die Platte in Elfershausen einer späteren Überlegung wert erscheint. Hingegen wird diese Platte von einer skandinavisch-hochmittelalterlichen Ornamentik und nicht vom Lamm beherrscht, was sie von der Elfershausener Platte wiederum trennt.

Die beiden dem Querbalken aufsitzenden Vögel – zwei Adler?

Dank entsprechender Vorbilder in der frühmittelalterlichen Buchmalerei¹⁸ und der weiten Verbreitung der Adlerkapitelle¹⁹ könnte man zunächst geneigt sein, die beiden dem Querbalken aufsitzenden Vögel (Bilder 22 und 23) als Adler zu interpretieren, sind sie doch leider stark zerstört. Diese Deutung erscheint um so überzeugender, da man dem Adler bereits auf koptischen Grabstellen begegnet²⁰ und auf der Grabplatte der hl. Gisela aus dem späten 11. Jahrhundert²¹ in der Passauer Niedernburg (Bild 33) zwei Adler dem Querbalken übergeordnet sind. Da lassen sich doch, so möchte man meinen, Bezüge greifen!

Eine Durchsicht und eingehendere Prüfung der einschlägigen Literatur zeigt jedoch, daß die Adler der koptischen Stelen, in der frühmittelalterlichen Buchmalerei (Bild 26) oder der zahlreichen hochmittelalterlichen Kapitelle in der Regel mit geweiteten Schwingen wiedergegeben werden. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang eine Kämpferplatte aus der nahen ehemaligen Basilika der Benediktiner in Breitenau² bei Guxhagen (Bild 24) oder ein Adlerkapitell aus der Vorhalle der Prämonstratenser-Basilika in Ilbenstadt in der Wetterau (Bild 25). Die beiden Adler, die auf dem Querbalken des Kreuzes von der Incipit-Seite aus dem Sacramentarium Gelasianum (Bild 27) mit angelegten Flügeln sitzen, sind die Ausnahme der Regel. Da man trotz aller Beschädigung sicher erkennen kann, daß auf der Elfershausener Platte die Flügel der beiden Vögel angelegt sind (Bilder 22 und 23), können es keine Adler sein.

Tauben und taubenähnliche Vögel

Tauben und ähnlichen Vögeln begegnet man häufig sowohl in der Buchmalerei als auch auf frühen Grabsteinen. Gedeutet werden sie als Sinnbilder der in Frieden ruhenden Seelen. In Corvey als einem der Zentren hochmittelalterlichen künstlerischen Schaffens an der Oberweser entstand um die Mitte des 10. Jahrhunderts die dem Evangeliar der Reimser Kapitelbibliothek zugehörige Kanontafel²² auf Bild 28 mit ihren beiden aufsitzenden Vögeln. Bild 29 ist dem Evangeliar Codex 697 der Mechitaristen-Congregation zu Wien entnommen. Diese armenische Prachthandschrift entstand um die Jahrtausendwende²³.

Auf Grabsteinen begegnet man der Kombination eines Kreuzes mit zwei Vögeln bereits auf dem spätantiken, frühchristlichen Denkmal aus Goddelau²⁴ (Bild 30), das heute im Hessischen Landesmuseum Darmstadt verwahrt wird. In der Nachfolge dieses Grabsteins dürfte jenes seltene Knickwandgefäß²⁵ stehen, das ebenfalls aus einem Goddelauer Gräberfeld stammt und auf seiner Schulter fortlaufend gleicharmige Kreuze mit Mittelmedaillon und Leiterbandverzierung zeigt, die mit stark stilisierten Vögeln kombiniert sind (Bild 31).

Die Verbindung eines Kreuzes mit zwei Vögeln setzt also schon früh ein! Ob sie jedoch in dem bekannten, nur schwer interpretierbaren Türsturz aus Rüssingen²⁶

Tafel 1



Bild 1: Hochmittelalterliche Grabplatte, wohl 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, in Elfershausen bei Malsfeld; Photo: Azzola.



Bild 2: Hochmittelalterliche Kreuzplatte in der Kirche von Niedenstein-Kirchberg; Photo: Azzola.

Tafel 3

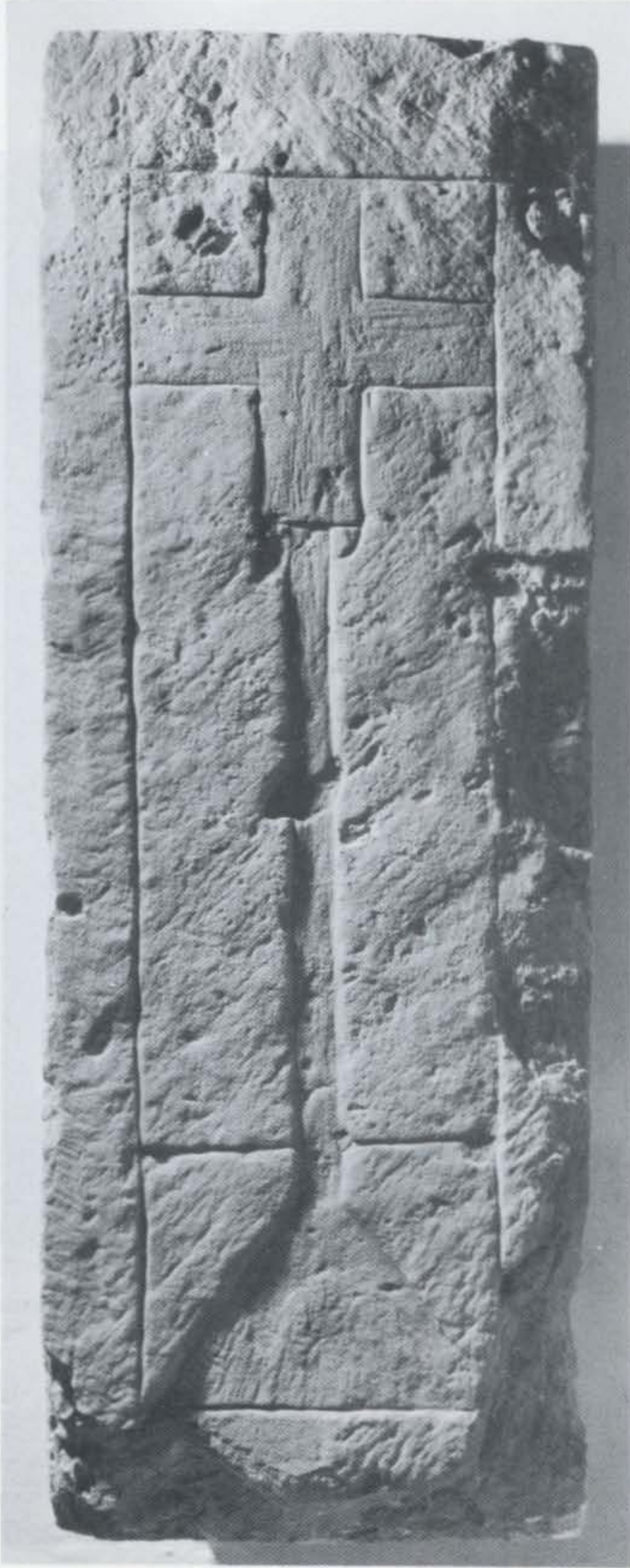


Bild 3: Hochmittelalterliche Kreuzplatte aus Göllingen im Museum der Stadt Bad Frankenhausen; Photo: Azzola.



Bild 4: Pavia, Museo Civici: Sarkophag der Theodora, beginnendes 8. Jahrhundert; Photo: Chiolini-Pozzi in Pavia.



Bild 5: Rom, Campo Santo Teutonico: Relief mit Lamm Gottes, 5. Jahrhundert; Photo: Deutsches Archäologisches Institut Rom.



Bild 6: Paris, Louvre: Türsturzfragment aus Südfrankreich, 1. Viertel des 11. Jahrhunderts; Photo: Bildarchiv Foto Marburg.



Bild 7: Astorga (Provinz León), Kathedrale: Reliquienschrein, gestiftet von König Alfonso III. dem Großen, 866-910; Photo: Hirmer Fotoarchiv München.



Bild 8: Fritzlar, Domschatz: Detail vom sog. Heinrichskreuz, in der Nachfolge Rogers von Helmarshausen, 1. Drittel des 12. Jahrhunderts; Photo: Bildarchiv Foto Marburg.

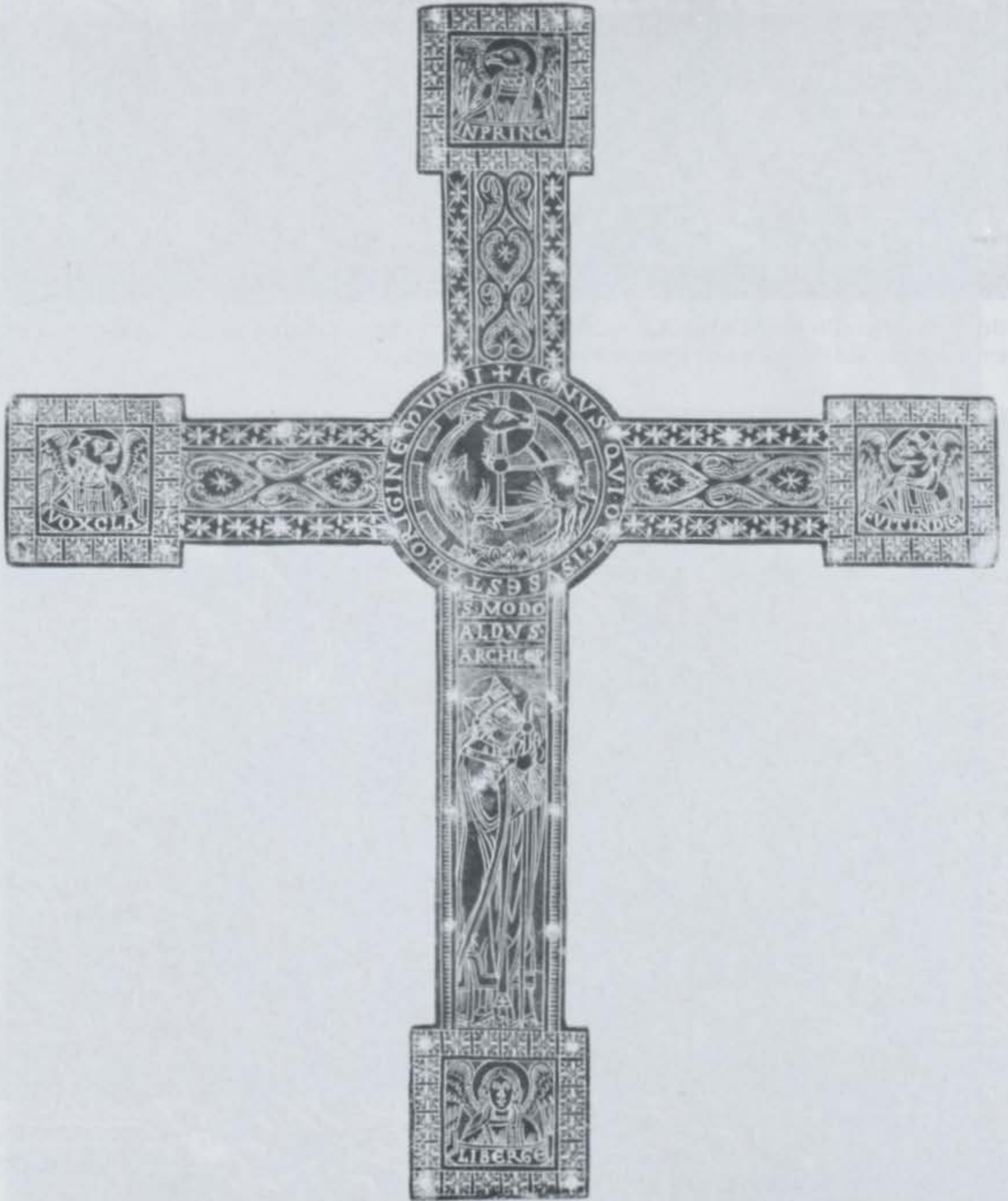


Bild 9: Köln, Schnütgen-Museum: Modoalduskreuz, wahrscheinlich von Roger von Helmarshausen, kurz nach 1107; Photo: Rheinisches Bildarchiv.

Bild 8: Pflanzl. Dorschel's. Detail vom sog. Hochkreuz, in der nächsten Folge von Bild 9: Modoalduskreuz. Detail des 12. Jahrhunderts. Pflanzl. Dorschel's. Foto: Rheinisches Bildarchiv.



Bild 10: Frankfurt, Museum für Kunsthandwerk: Vortragekreuz aus der Werkstatt des Roger von Helmarshausen, nach 1120; Photo: Museum für Kunsthandwerk Frankfurt.



Bild 11: Dortmund-Kurl, Pfarrkirche St. Johannes der Täufer: Detail vom Taufstein, Anfang des 12. Jahrhunderts; Photo: Azzola.



Bild 12: Immichenhain/Schwalm, Kirche des ehemaligen Augustinerchorfrauenstifts: Detail vom hochmittelalterlichen Taufstein; Photo: Azzola.



Bild 13: Haubersbronn im Kreis Waiblingen, Pfarrkirche St. Nikolaus: Tympanon des 12. Jahrhunderts an der Südseite; Photo: Azzola.



Bild 14: Murrhardt im Kreis Backnang, in der Waltherichskirche auf dem Friedhof: hochmittelalterliches Tympanon; Photo: Azzola.



Bild 15: Wechselburg im Landkreis Rochlitz, Stiftskirche St. Maria: Tympanon des westlichen Portals, um 1180; Photo: Azzola.



Bild 16: Rochsburg im Landkreis Rochlitz, Dorfkirche: Tympanon um 1180/90; Photo: Azzola.



Bild 17: Kloster Breitenau bei Guxhagen/Fulda: Über der südlichen Pforte innen vermauerter Schlußstein; Photo: Azzola.



Bild 18: Alpirsbach im Kreis Freudenstadt, ehem. Benediktinerkloster: Schlußstein im Kreuzgang, 1481/94; Photo: Azzola.

Bild 18: Alpirsbach im Kreis Freudenstadt, ehem. Benediktinerkloster: Schlußstein im Kreuzgang, 1481/94; Photo: Azzola.

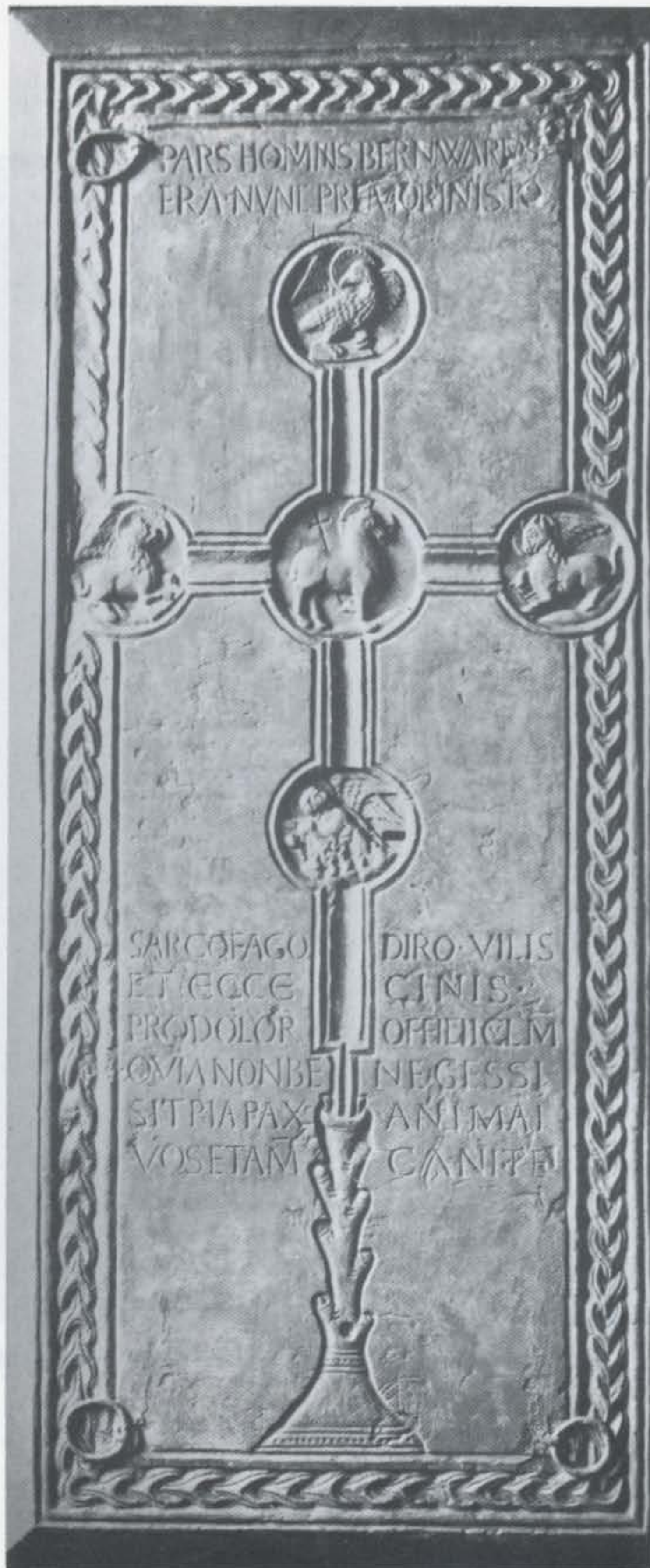


Bild 19: Hildesheim, Krypta von St. Michael: die den Sarkophag des hl. Bernward überdeckende Grufplatte, 11. Jahrhundert; Photo: Hermann Wehmeyer, Hildesheim.

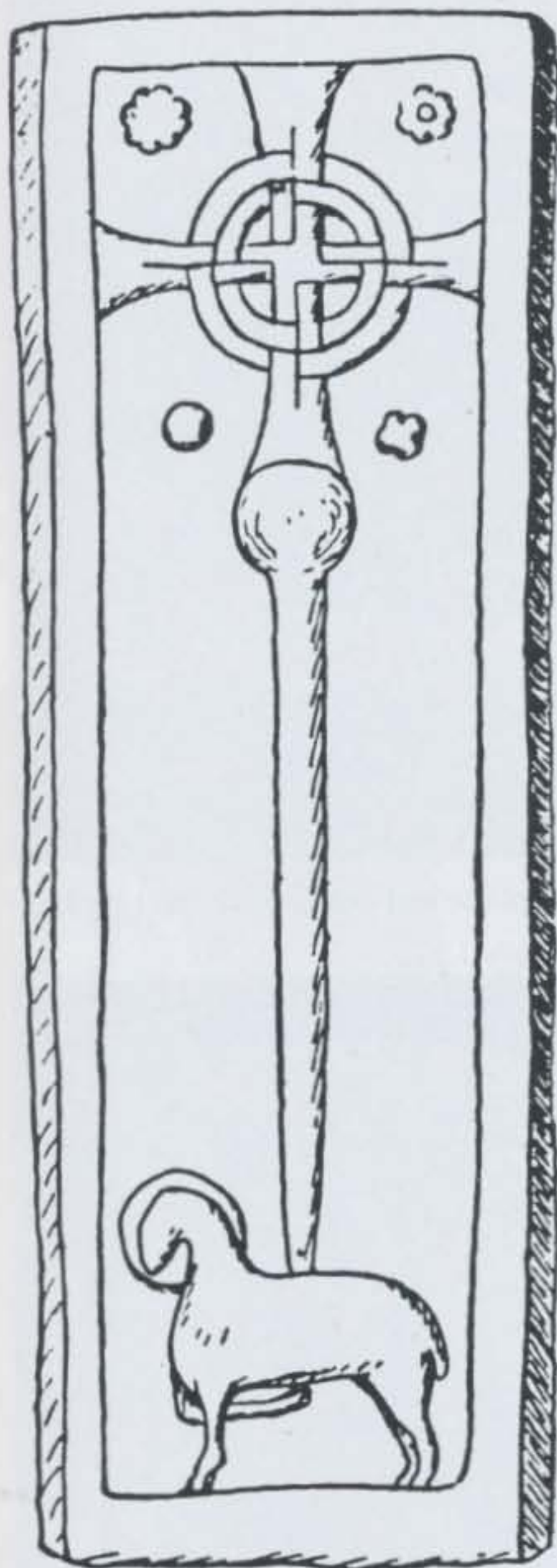


Bild 20:
Stehag aus Schonen (Schweden),
Dorfkirche: hochmittelalterliche
Scheibenkreuzplatte;
Reproduktion¹⁶.



Bild 21:
Lund (Schweden), Historisches
Museum: hochmittelalterliche
Grabplatte aus dem Allerheili-
genkloster in Lund;
Reproduktion¹⁷.



Bild 22: Elfershausen bei Malsfeld: hochmittelalterliche Grabplatte aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, Detail aus Bild 1 links oben; Photo: Azzola.



Bild 23: wie zuvor, Detail aus Bild 1 rechts oben; Photo: Azzola.



Bild 24: Kloster Breitenau bei Guxhagen/Fulda: Kämpfer im Langhaus, innen, spätes 12. Jahrhundert; Photo: Azzola.



Bild 25: Ilbenstadt, Kirche des ehem. Prämonstratenserklosters: Adlerkapitell im Westbau, beginnendes 12. Jahrhundert; Photo: Azzola.



Bild 27: Rom, Bibliotheca Vaticana: Incipit-Seite aus dem Sacramentarium Gelasianum, fol. 132r.
Photo: Bildarchiv Foto Marburg.



Bild 28: Reims, Kapitelbibliothek: Evangeliar aus Corvey, Kanontafel fol. 11v, Mitte des 10. Jahrhunderts; Photo: Bildarchiv Foto Marburg.

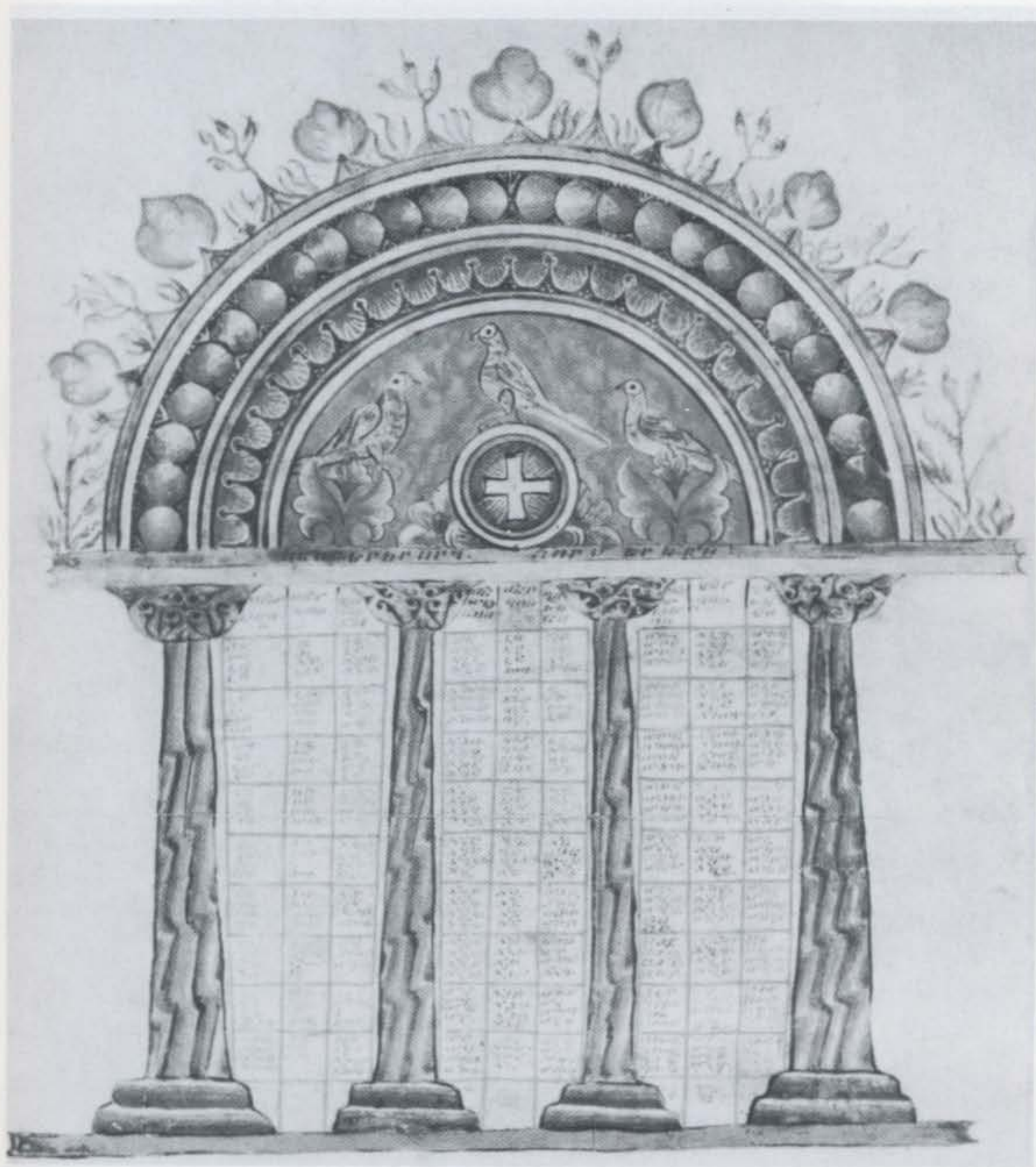


Bild 29: Wien, Mechitaristen-Congregation: Evangeliar Codex 697, Kanontafel fol. 3r, um 1000. Reproduktion²³.

²³ Bild 29: Wien, Mechitaristen-Congregation: Evangeliar Codex 697, Kanontafel fol. 3r, um 1000. Reproduktion. Bild 29: Wien, Mechitaristen-Congregation: Evangeliar Codex 697, Kanontafel fol. 3r, um 1000. Reproduktion.

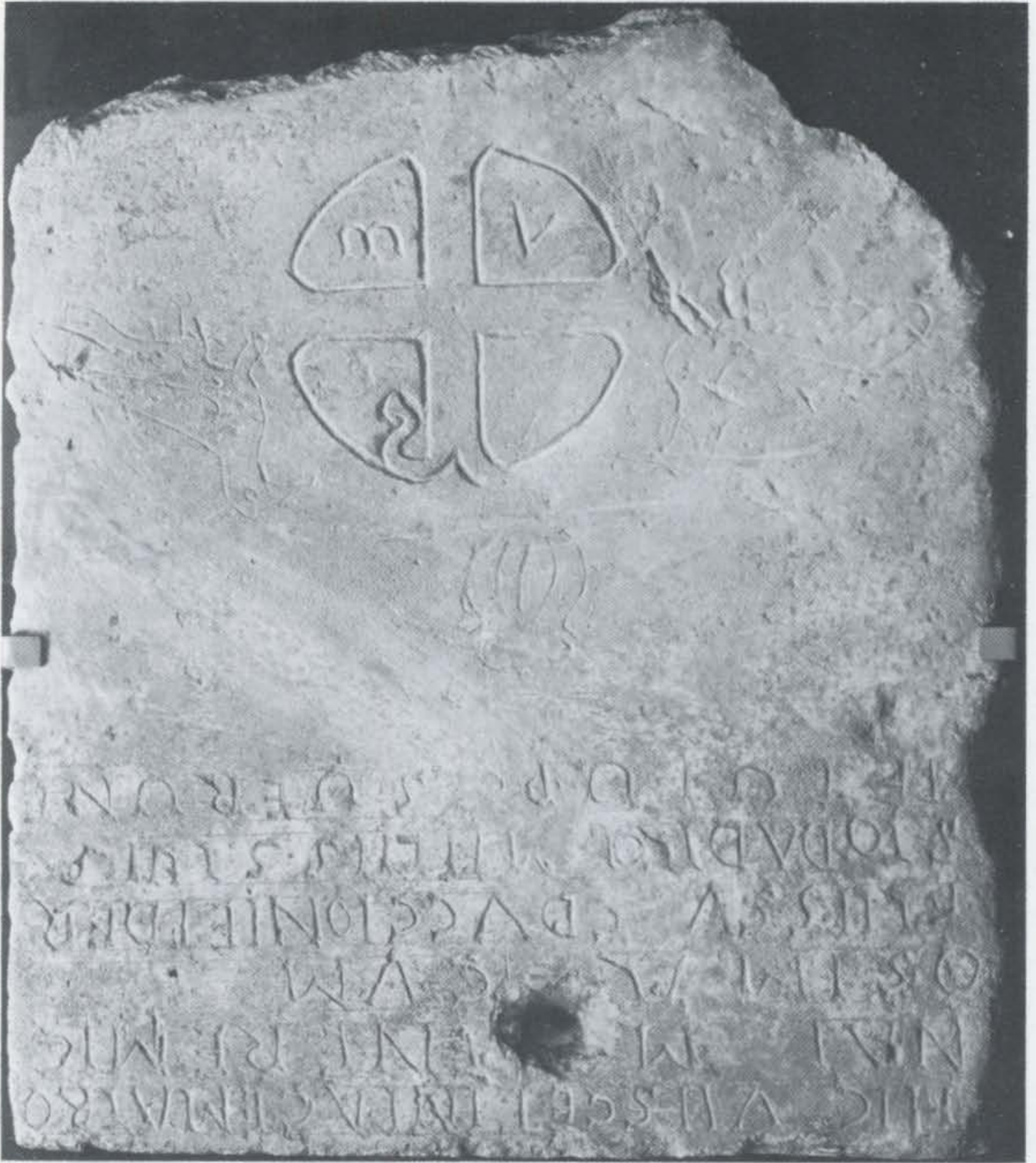


Bild 30: Darmstadt, Hessisches Landesmuseum: frühchristlicher Grabstein der Remiqo und ihrer Söhne aus Goddelau; Photo: Hessisches Landesmuseum Darmstadt.

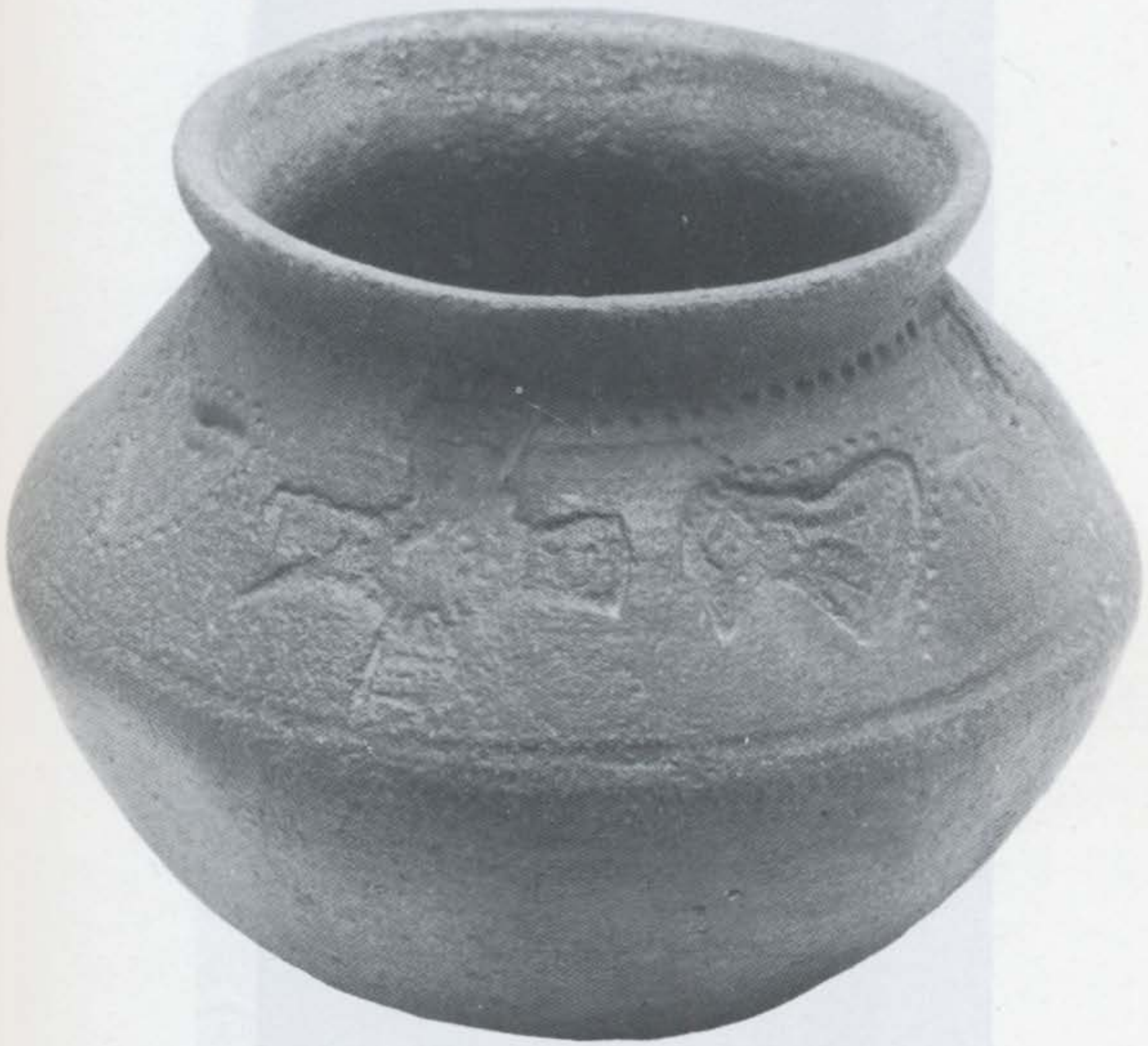


Bild 31: Darmstadt, Hessisches Landesmuseum: Knickwandgefäß aus Goddelau im Kreis Groß-Gerau, 7. Jahrhundert; Photo: Azzola.



Bild 32: Speyer, Historisches Museum der Pfalz: hochmittelalterlicher Türsturz aus Rüssingen; Photo: Historisches Museum der Pfalz.



Bild 33: Passau, Niederburg: Kreuzplatte der Äbtissin Gisela, 1095; Photo: Azzola.

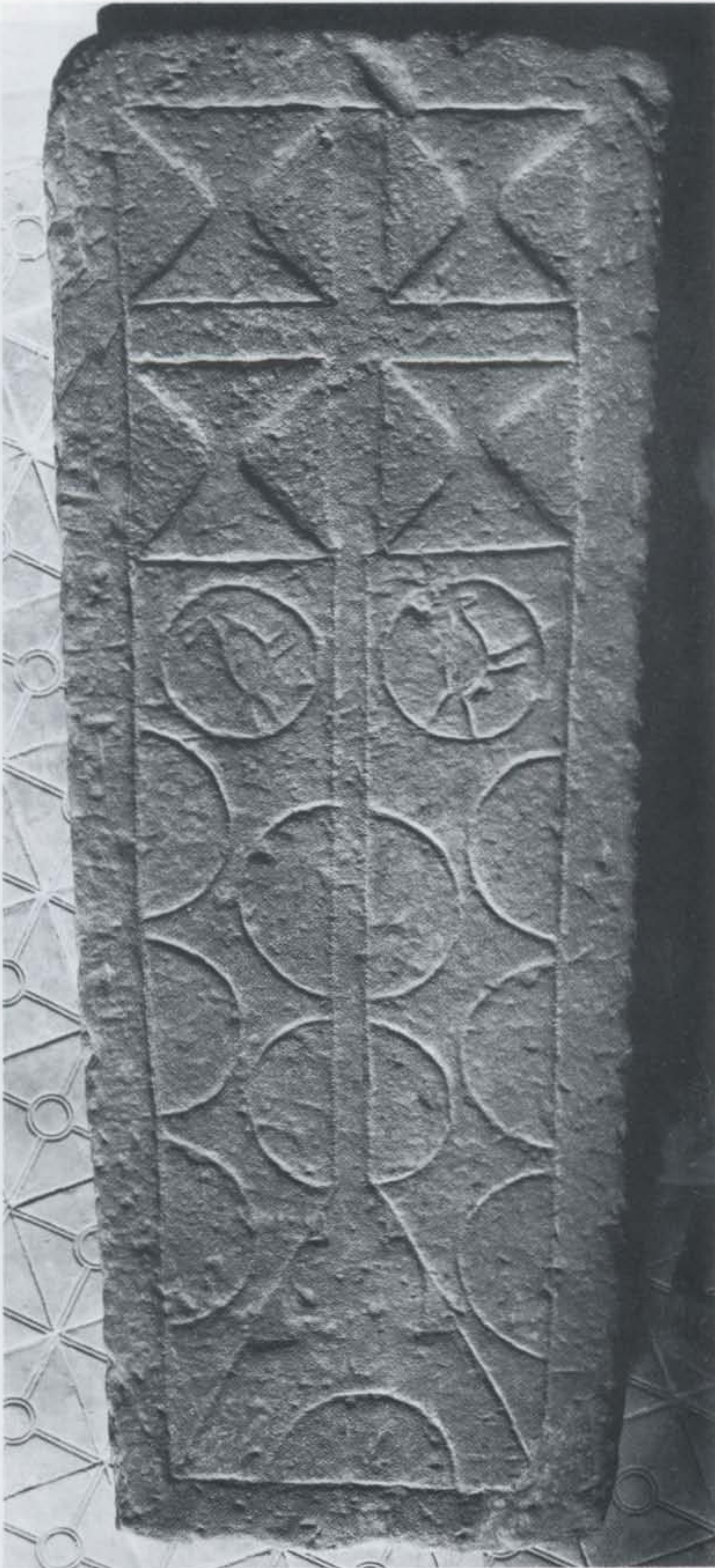


Bild 34: München, Bayerisches Nationalmuseum: hochmittelalterliche Kreuzplatte aus Großwallstadt nahe Obernburg am Main; Photo: Bayerisches Nationalmuseum.



Bild 35: Elfershausen bei Malsfeld: hochmittelalterliche Grabplatte aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, Detail aus Bild 1 rechts unten; Photos: Azzola.

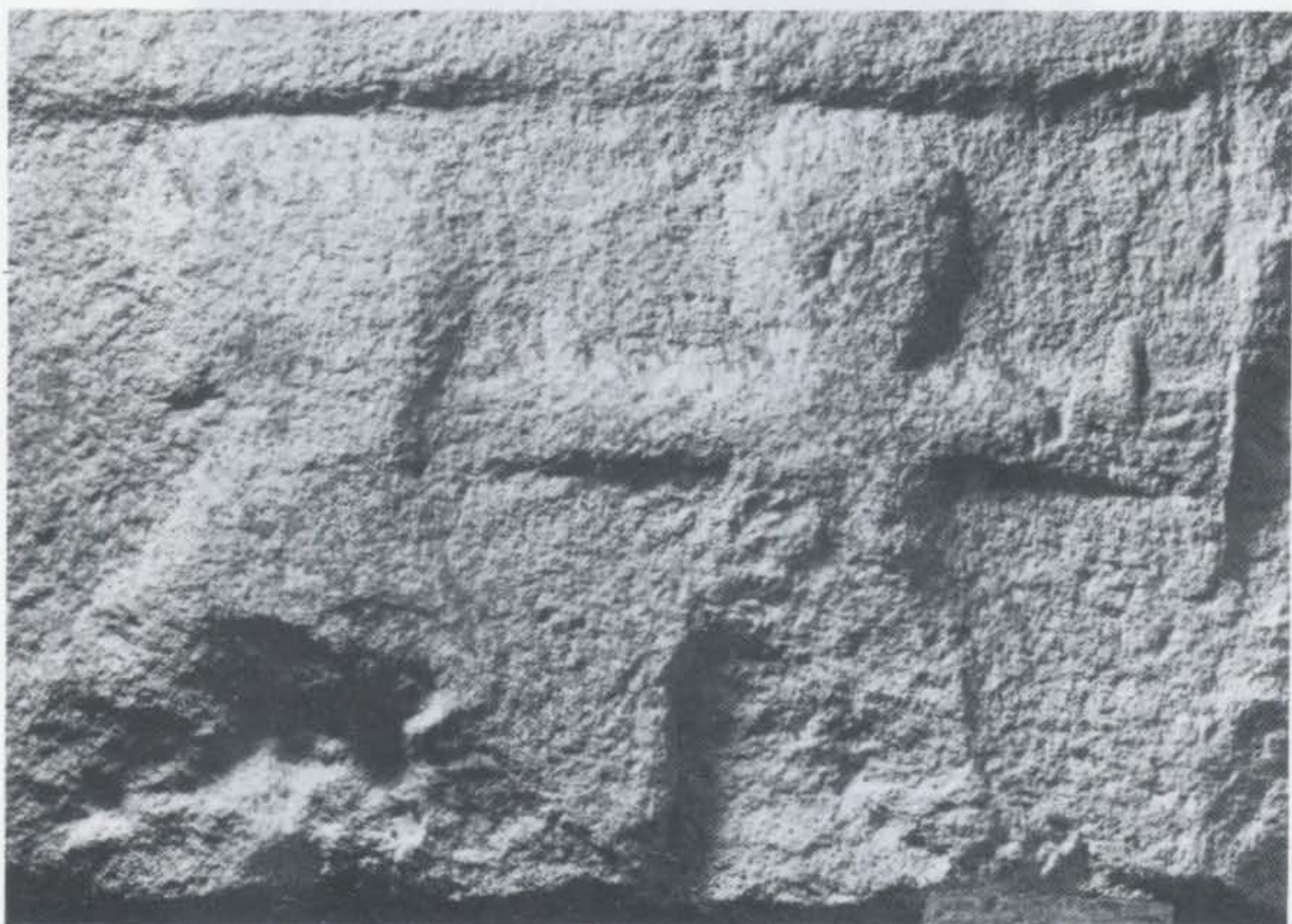


Bild 36: wie zuvor Bild 35.



Bild 37: Cardiff, National Museum of Wales: Bruchstück aus Seven Sisters, 9./10. Jahrhundert;
Photo: National Museum of Wales.



Bild 38: Ermschwerd bei Witzenhausen: mittelalterlicher Scheibenkreuzstein am Dorfplatz mit einem eingerillten Männchen; Photo: Azzola.

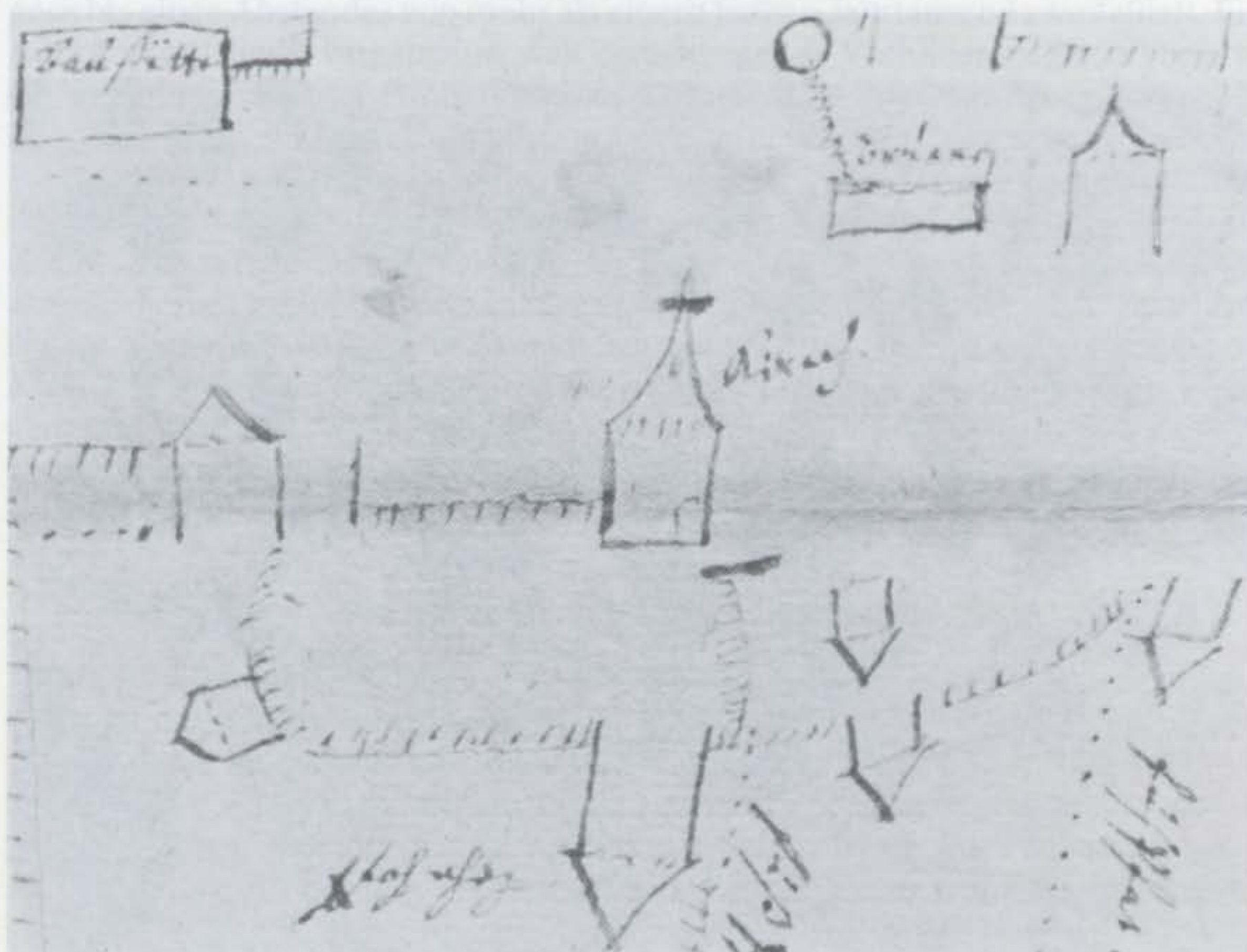


Bild 39: Marburg, Hessisches Staatsarchiv: Detail einer Skizze von Elfershausen aus dem Jahr 1674 mit dem umfriedeten Herrenhof; Reproduktion³⁷.

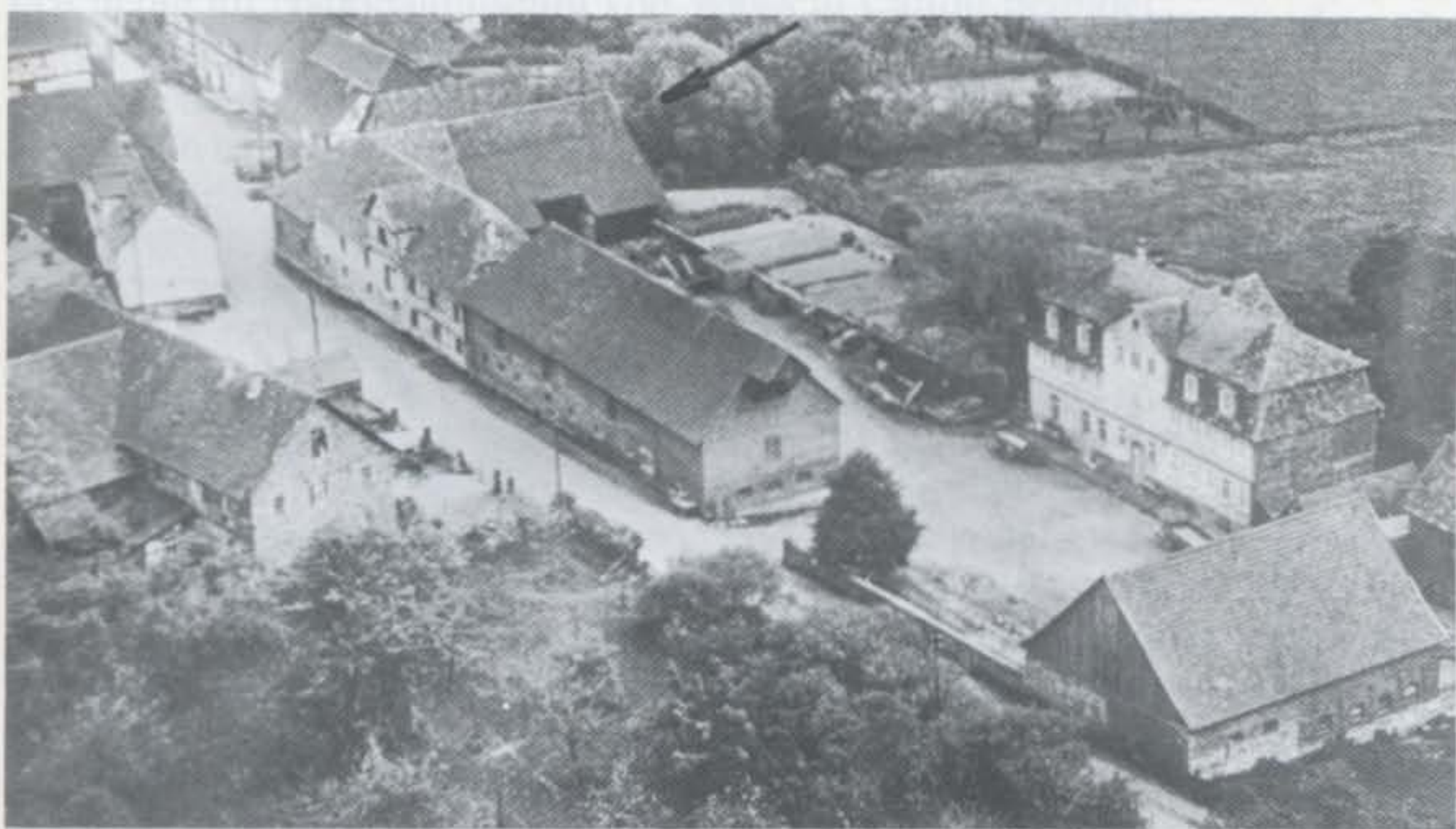


Bild 40: Elfershausen bei Malsfeld: Detail einer Luftaufnahme aus dem Jahr 1960 von der 1973 abgerissenen Domäne. Der Pfeil weist auf den ehemaligen Pferdestall hin; Reproduktion, vom Regierungspräsidenten in Kassel unter der Nummer 385/85 freigegeben.



Bild 41: Elfershausen bei Malsfeld: der ehemalige Herrenhof als nachvergrößerte Detail-Reproduktion aus einer Karte von Dilich des Jahres 1616.



Bild 42: Ravenna, Mausoleum der Galla Placidia: sog. Sarkophag Honorius' III., ravennatisch, Anfang des 6. Jahrhunderts; Photo: Archivi Alinari, Florenz.

(Bild 32) bzw. unserer Platte in Elfershausen (Bild 1) ihre Fortsetzung findet, ist angesichts eines Abstandes von mehr als einem halben Jahrtausend zweifelhaft. Ein Rückgriff auf längst vergangene, weit zurückliegende Vorbilder mag den Verfertiger der Elfershausener Platte zu seiner Kombination angeregt haben, hingegen können wir einen Entwicklungsstrang ausgehend von den Zeugnissen in Goddelau (Bilder 30 und 31) und endend in Elfershausen (Bild 1) nicht erkennen. Für den Rückgriff auf ein altes Vorbild ohne eine lange Zeiträume überspannende Kontinuität spricht die Einmaligkeit der Platte von Elfershausen in Mitteleuropa, also das Fehlen verbindender Glieder und entsprechender Parallelen. Dem widerspricht nicht die aus Großwallstadt stammende und in München verwahrte Kreuzplatte auf Bild 34: die beiden Kreise, deren eingerillte Strukturen als Vögel gedeutet werden²⁷, sind dem Kreuz untergeordnet. Falls überhaupt ein Zusammenhang mit der Platte in Elfershausen besteht, kann er nur als geringfügig angesehen werden.

Die figürliche Darstellung unten rechts

Auf Bild 1 erkennt man unten in schwachem Relief ausgeführte Elemente, die sich bis auf das Kreuz und eine figürliche Darstellung rechts unserer Deutung entziehen, da sie weitgehend zerstört sind. Das Männchen hat seine Arme horizontal ausgestreckt, wobei man auf Bild 35 die Finger mit dem senkrecht abgespreizten Daumen seiner rechten, auf Bild 36 die der linken Hand dank entsprechender Ausleuchtung einwandfrei erkennen kann. Dieses Männchen ist kein Christus sondern der Verstorbene, für den die Platte einst angefertigt wurde.

Mit seinen beiden senkrecht abgespreizten Daumen steht das Männchen auf der Elfershausener Platte nicht vereinzelt vor uns. Qualitätvoll sind die Hände des Männchens auf dem Bruchstück aus Seven Sisters in Wales (Bild 37) ausgeführt²⁸, das dem späten Frühmittelalter, 9./10. Jahrhundert, zugeordnet wird und sich heute im Nationalmuseum von Wales in Cardiff befindet.

Ein primitiv eingerilltes Männchen mit horizontalen, offenen Armen zeigt auch der Scheibenkreuzstein in Ermschwerd²⁹ bei Witzenhausen (Bild 38). Das Männchen ist so klein und im Gegensatz zum Scheibenkreuz so unbeholfen, daß sich der Verfertiger mit einer Rille als Arm begnügte; Hände und Finger kann man nicht erkennen. Lediglich im Bereich der linken Hand wäre eine kurze, gepickte, schräg nach oben weisende Rille als Daumen interpretierbar.

Zwei- und mehrzonige Grabmale

Zwei- und mehrzonigen Grabmalen begegnet man mehrfach im späten Hochmittelalter. Beispiele sind der Reiterstein von Zscherben³⁰ im Saalkreis, der Bildstein von Wolgast³¹ und der Grabstein des Priesters Brune, verstorben um 1195, am Hildesheimer Dom³². Stets ist der Verstorbene einem Kreuz oder einem anderen Bild geistlichen Inhalts untergeordnet. Analog interpretieren wir unsere Elfershausener Platte: oben das Lamm Gottes, wobei dem Querbalken des Kreuzes zwei taubenähnliche Vögel zugeordnet sind, und unten die leider zerstörten Strukturen, die sich auf den Verstorbenen beziehen. In Anlehnung an den Reiterstein von Zscherben bzw. an den Bildstein von Wolgast kann er nur ein Grundherr gewesen sein.

Die Datierung der Elfershausener Grabplatte

Überlegungen zu einer Datierung der Elfershausener Platte setzen eine Skizze der christlichen Grablege von der Frühe bis zum Hochmittelalter voraus. Die christlichen, merowingisch-karolingischen Stelen, wie sie beispielsweise im Rheinland erhalten sind, wurden auf Friedhöfen außerhalb geschlossener Siedlungen gleich ihren römischen Vorbildern über den Gräbern errichtet. Doch diese Friedhöfe entwickelten sich allmählich zu Kirchhöfen, denn im Gegensatz zur Antike trachtete man danach, zumindest in der Nähe des geweihten Ortes, ja womöglich im Inneren einer Kirche begraben zu werden. Dies hatte die Kirche zwar verboten, doch ganz offensichtlich von Anfang an auch Ausnahmen zugelassen. Im Jahre 797 gestattete Bischof Theodulf von Orléans, danach 895 das bedeutende Konzil von Tribur, Priester und auch Laien, die „durch ihre Stellung oder durch Frömmigkeit ausgezeichnet sind“, im Inneren der Kirchen zu begraben, doch wurde jedes Monument und jede Kennzeichnung der Grabstätte verboten. So sind die Grabplatten der Salier-Kaiser im Dom zu Speyer zwar aus kostbarem Marmor gefertigt, doch sie tragen nur die Namen der Toten³³.

Insofern ist die aus Bronze gegossene Grabplatte Rudolfs von Rheinfelden, des Gegenspielers Heinrichs IV., im Dom zu Merseburg, etwas gänzlich Neues. Zwar ist unklar, wo die Anregung herrührt, eine figürliche Grabplatte bald nach 1080, Rudolfs Todesjahr, zu schaffen, doch die Inschrift der Platte nennt den möglichen Grund für diesen ungewöhnlichen Vorgang, der zugleich mit einer Jahrhunderte währenden Tradition bricht: „... Der Tod war ihm Leben. Er starb für die Kirche“. Der sächsische Adel, der weithin geschlossen hinter Rudolf auf päpstlicher Seite und im Gegensatz zu den Saliern stand, scheint sich Rudolfs figürliche Grabplatte zum Vorbild genommen zu haben. So fanden sich nicht nur im engeren thüringisch-sächsischen Raum zwischen dem Harz und der mittleren Saale sondern auch darüber hinaus etliche frühe, figürliche Male, darunter auch der Bildstein beim Gut Harmuthshausen südlich von Eschwege³⁴. Diese Bildsteine sind sämtlich jünger als die Merseburger Bronzeplatte Rudolfs und nach 1100 anzusetzen, was auch für die Elfershausener Platte gilt. Da sie frühgotisch nicht sein kann und in ihrer horizontalen Gliederung zugleich dem Priesterstein Brunos in Hildesheim³², um 1197, nahe kommt, darf man die Elfershausener Platte der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuordnen.

Zur ortsgeschichtlichen Bedeutung der Elfershausener Platte

Mit einer so frühen Datierung – zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts – wird die Elfershausener Platte zum ortsgeschichtlichen Problem, da der Stein vor die Ersterwähnung Elfershausens³ rückt. Es war Graf Berthold von Felsberg, der 1253 zahlreiche seiner nach Lehnrecht vergebenen Eigengüter dem Benediktinerkloster in Breitenau schenkte, darunter auch das Dorf Elfershausen mit den Hörigen und 12 Hufen Landes, womit Widekind von Holzheim belehnt war. Nunmehr belehnte im selben Jahr das Benediktinerkloster Breitenau seinerseits Widekind von Holzheim weiterhin mit Elfershausen einschließlich der Leute und der 12 Hufen Landes³⁵. Elfershausen muß demnach deutlich früher, wohl im 11./12. Jahrhundert, gegründet worden sein. Geht man von der Platte aus, so muß zugleich schon im 12. Jahrhundert in Elfershausen ein Grundherr gesessen haben, für dessen Grabstätte in einer hochmittelalterlichen Kirche die Platte gefertigt wurde; für ein Grab

außerhalb einer Kirche, also eine Grabstätte auf einem Kirchhof, war sie nicht bestimmt!

Hierzu heißt es in der Festschrift³ unter der Überschrift „Domäne“³⁶: „Die heutige Domäne entspricht in ihrer Anlage nicht ganz dem alten Herrenhof. Aus der Zehntscheune wurde der heutige Schweinestall. Nach einer Skizze von Elfershausen 1674 stand, wo jetzt der Pferdestall ist, eine Kapelle. Als die Kapelle verfallen war, wurde einige Jahre nur in Dagobertshausen Gottesdienst gehalten. 1772 schenkten die Walters der Gemeinde einen Pferdestall, den sie zur heutigen Kirche ausbauen ließ. 1774 war der Neubau fertig“. Bild 39 zeigt einen Ausschnitt aus der erwähnten Skizze von 1674³⁷. In der rechten, oberen Ecke des umfriedeten Herrenhofes ist ein als Kirche gekennzeichnetes Gebäude eingetragen.

Die Stelle, wo heute mitten in Elfershausen die Kirche steht, ist demnach kirchlich kein traditionsreicher Ort im Gegensatz zum Pferdestall der inzwischen komplett abgerissenen Domäne, dem ehemaligen Herrenhof der Landgrafen. Bild 40 zeigt diese Domäne als Ausschnitt einer Luftaufnahme von Elfershausen aus dem Jahr 1960. Darin weist ein Pfeil auf den inzwischen ebenfalls abgerissenen Pferdestall hin, unter dem die Grundmauern der hochmittelalterlichen Eigenkirche mit ihren Grablegen der zugehörigen Grundherren zu suchen wären. Der offensichtlich im späten 17. und im 18. Jahrhundert verfallenen Kirche muß die Grabplatte (Bild 1) entnommen worden sein, um als Mensa in der 1773/74 neu erbauten und eingerichteten Kirche Elfershausens³⁸ zu dienen. Jene längst verschwundene Kirche dürften sich die nicht namentlich überlieferten Grundherren Elfershausens im Hochmittelalter³⁹ als Grablege erbaut haben, während die Hörigen ihre Toten wohl zunächst in Malsfeld, später in Dagobertshausen begruben, sofern man dies aus der kirchlichen Zuordnung Elfershausens im Spätmittelalter nach Malsfeld, ab 1569 nach Dagobertshausen schließen darf⁴⁰. Da das Gelände der ehemaligen Domäne, insbesondere der Bereich des Pferdestalls (Bild 40), inzwischen neu bebaut wurde, sind die im Boden zu vermutenden Grundmauern der vormaligen hochmittelalterlichen Eigenkirche mit ihren lokalhistorisch bedeutsamen Bestattungen vorerst nicht mehr zugänglich, falls sie nicht beim Aushub der Baugrube zerstört wurden.

Wie die im 18. Jahrhundert untergegangene hochmittelalterliche Eigenkirche vorzustellen wäre, kann einer Dilich'schen Karte aus dem Jahr 1616 entnommen werden. Bild 41 ist als Detailvergrößerung des Herrenhofes dieser Karte entnommen. Beherrscht wird der Herrenhof durch zwei Wohntürme/Wehrspeicher⁴¹. Der linke verdeckt mit seinem Krüppelwalmdach ein wenig ein Gebäude im Mittelgrund, das den Eindruck einer romanischen Chorturmkirche vermittelt. Dies wäre die hochmittelalterliche Eigenkirche der Elfershausener Grundherren des 11./12. Jahrhunderts, worin einst die zweizonige Grabplatte mit dem Lamm Gottes und der kleinen figürlichen Darstellung (Bild 1) ein Grab deckte.

Im Kloster Breitenau ein Werkstattbetrieb für Steinmetze?

Angefertigt wurde die Elfershausener Platte wohl kaum in Elfershausen oder Malsfeld, sondern angesichts der zwar erst im 13. Jahrhundert historisch überlieferten, doch sicherlich älteren Bindungen Elfershausens über Malsfeld an Breitenau im Steinmetzbetrieb des Klosters. Dafür spricht nicht nur die Einmaligkeit der Platte in ihrer Anlehnung an die hochmittelalterliche monastische Kunst an der Oberweser mit der ehemaligen Benediktiner-Reichsabtei Helmarshausen als

Schwerpunkt, sondern auch der aus einer dörflich-lokalen Situation ausgeschlossene Rückgriff auf weit zurückliegende Vorbilder (wie z. B. Bild 42: der Sarkophag des Honorius III. aus dem beginnenden 5. Jahrhundert in Ravenna⁴²). Der Fund der Elfershausener Platte ist trotz ihrer begrenzten künstlerischen Perfektion um so wertvoller, da in Breitenau keine Grabplatten erhalten sind, obgleich sich die 1121 ausgestorbenen Grafen Werner das Kloster 1113 als Grablege gründeten, und sicherlich einst eine große Zahl entsprechender hoch- und spätmittelalterlicher Grabplatten in der bald nach 1132 begonnenen Hauptkirche St. Maria⁴³ vorhanden war.

Die Elfershausener Platte und ihr Umfeld - eine kulturgeschichtliche Wertung

Unter den uns bekannten, hochmittelalterlichen, figürlichen Malen Mitteleuropas ist die Elfershausener Platte einmalig. Die sich uns in ihr offenbarende schöpferisch-künstlerische Leistung ist lediglich aus dem Vermächtnis der niederhessischen Grafen Werner, dem ehemaligen Benediktinerkloster Breitenau an der Fulda, heraus verständlich. Denkt man an das bekanntere und wohl auch bedeutendere Helmarshausen, so erweisen sich rückschauend die benediktinischen Klöster des Hochmittelalters als Zentren, durch die sich Kunst und Kultur überregional ausbreiteten. Abgesehen von der verstümmelten und teils profanierten Kirche sind in und um Breitenau keine Arbeiten der Klosterwerkstätten überliefert. Nunmehr weist die Elfershausener Platte schlaglichtartig auf die Ausstrahlung hin, die im Hochmittelalter auch von Breitenau ausgegangen sein muß, denn die Fähigkeit, weit zurückliegende Vorbilder ferner Regionen aufzugreifen und fortzuführen, entspricht gewiß nicht den Möglichkeiten einer lokal orientierten Werkstatt. So ist der Untergang der zahlreichen Klöster Niederhessens im 16. Jahrhundert als Träger der kulturellen und künstlerischen Entwicklungen und Wirkungen zu bedauern. Wenige erhaltene und - wie in Elfershausen - gelegentlich auftauchende Bruchstücke einer weitgehend verlorenen mittelalterlichen Kunst lassen die Verarmung des Landes lediglich erahnen.

Anmerkungen

- 1 Burghasungen 1074-1974, Festschrift herausgegeben von der Stadt Zierenberg, Zierenberg 1974. - Heiner Wittekindt, Geschichte des Klosters Hasungen im 11. Jahrhundert, Hessische Heimat NF 32 (1982), Heft 3/4, 85-94.
- 2 M(argret) Marcard, Kloster Breitenau, Heimat-Schollen 10 (1930), Nr. 4, 29-36. - Reinhardt Hootz, Neue Forschungen zur Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Breitenau, Hessische Heimat NF 7 (1957/58), Heft 6, 12-17.
- 3 1253-1953 Elfershausen, Festschrift zur 700-Jahrfeier der Gemeinde Elfershausen vom 4.-6. Juli 1953.
- 4 Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Der Bezirk Halle, bearbeitet von der Abteilung Forschung des Instituts für Denkmalpflege, München und Berlin 1976, 134-136. Von den beiden, auf S. 136 erwähnten Grabplatten mit eingeritzten Vortragekreuzen befindet sich das Bruchstück jetzt in einem Vorraum der Göllinger Kirche, hingegen wurde die komplett erhaltene Platte auf Bild 3 zwischenzeitlich dem Museum in Bad Frankenhausen leihweise zur Verfügung gestellt.
- 5 Engelbert Kirschbaum SJ (Hrsg.), Lexikon der christlichen Ikonographie, 3. Band, Rom, Freiburg, Basel und Wien 1971, Stichwort „Lamm, Lamm Gottes“ Sp. 7-14.
- 6 Kurt Böhner, Die Reliefplatten von Hornhausen, Jb. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz - Festschrift Hans-Jürgen Hundt zum 65. Geburtstag, Teil 3: Frühes Mittelalter, 23.-24. Jahrgang 1976/77 (Mainz 1982), S. 89-138 im Textband sowie im Bildband die Tafeln 13-36. Darin Abbildung 1 auf Tafel 34.
- 7 „Frühchristliche Kunst aus Rom“, Katalog der Ausstellung vom 3.9. bis zum 15.11.1962 in der Villa Hügel, Essen: darin Nr. 32; im Text S. 45 mit einer Abb. im Bildteil.

- 8 Gertrud Schiller, *Ikonographie der christlichen Kunst*, Band 2: Die Passion Jesu Christi, Gütersloh 1968, Bild 405 auf S. 474 mit einem knappen erläuternden Text auf S. 276.
- 9 Pedro de Palol und Max Hirmer, *Spanien. Kunst des frühen Mittelalters vom Westgotenreich bis zum Ende der Romanik*, München 1965, Erläuterung auf S. 35 mit einer Abb. auf Tafel 40.
- 10 Peter Lasko, *Ars sacra 800-1200*, Harmondsworth 1972, Abschnitt 14: „Germany: Roger of Helmars-
hausen“, S. 156-161. – Eckhard Freise, *Roger von Helmarshausen – Ein maasländischer Künstler und Mönch in Westfalen*, Ausstellungskatalog *Monastisches Westfalen – Klöster und Stifte 800-1800*, Münster 1982, 287-307.
- 11 Katalog „Das Schnütgen-Museum – Eine Auswahl“, Köln 1964, im Text auf S. 27 unter Nr. 22 mit Abb. 22. Ausstellungskatalog „*Ornamenta Ecclesiae – Kunst und Künstler der Romanik*“, Köln 1985, Band 1 (Liturgica), Nr. C 44: Text auf den Seiten 462 und 466 mit einer Abb. auf S. 464.
- 12 Abgebildet bei Eckhard Freise, Anm. 10, auf S. 292.
- 13 Ludwig Pralle und Ludwig Vogel, *Dom und Domschatz in Fritzlar, Königstein im Taunus* 1973, darin abgebildet auf S. 49. Ausstellungskatalog „*Ornamenta Ecclesiae*“, Köln 1985, Band 3 (Sacrae Reliquiae), Nr. H 29: Text auf S. 112 mit zwei Abbildungen auf den Seiten 109 und 110.
- 14 Rainer Budde, Albert Hirmer und Irmgard Ernstmeier-Hirmer, *Deutsche Romanische Skulptur 1050-1250*, München 1979, auf Tafel 37 das untere Bild, mit einer erläuternden Beschreibung auf den Seiten 32 und 33.
- 15 Rudolf Wesenberg, *Bernwardinische Plastik – Zur ottonischen Kunst unter Bischof Bernward von Hildesheim*, Berlin 1955, S. 161 und 162: die Grabplatte, mit Abb. 319.
- 16 Monica Rydbeck, *Skånes Stenmästare före 1200*, Lund 1936, Fig. 285 auf S. 291.
- 17 wie Anm. 16, Fig. 48 auf S. 87.
- 18 Liselotte Wehrhahn-Stauch, *Aquila – Resurrectio*, Zs. des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 21 (1967), 105-127.
- 19 Stichwort „Adlerkapitell“ von Karl Nothnagel im *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte* Band I, unveränderter Nachdruck München 1983, Sp. 180-187.
- 20 Beispiele dazu finden sich bei Liselotte Wehrhahn-Stauch, Anm. 18 sowie im Ausstellungskatalog „*Koptische Kunst – Christentum am Nil*“, Essen 1963, unter Nr. 100 mit Abbildung.
- 21 Gertrud Schiller, *Ikonographie der christlichen Kunst*, Band 3: Die Auferstehung und Erhöhung Christi, Gütersloh 1971, S. 125-126 mit Abb. 402 auf S. 466.
- 22 Wolfgang Eckhardt, *Alte Kunst im Weserland aus der Landesausstellung Kunst und Kultur im Weserraum – Corvey* 1966, Köln 1967, Abb. 11 mit einer kurzen Erläuterung auf S. 118.
- 23 Heide und Helmut Buschhausen, *Das Evangeliar Codex 697 der Mechitaristen-Congregation zu Wien. Eine armenische Prachthandschrift der Jahrtausendwende und ihre spätantiken Vorbilder*, Berlin 1981, fol. 3r, mit einer erläuternden Beschreibung auf S. 7.
- 24 Hermann Gombert, *Frühchristliche Grabsteine vom Mittelrhein. Abgüsse im Zentralmuseum für deutsche Vor- und Frühgeschichte in Mainz*, Mainz 1940, S. 20. Mehrere Beispiele aus merowingischer Zeit finden sich bei Patrick Périn, Philippe Velay und Laurent Renou, *Catalogues d'art et d'histoire du Musée Carnavalet II. Collections mérovingiennes*, Paris 1985.
- 25 Helmut Roth und Egon Wamers (Hrsg.), *Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst*, Ausstellungskatalog Sigmaringen 1984, Nr. 191 auf S. 278 mit einer Abb.
- 26 Fritz Volbach, *Ein mittelalterlicher Türsturz aus Ingelheim*, Mitt. d. oberhessischen Geschichtsvereins NF 44 (Gießen 1960), 15-19 mit Abb. 9.
- 27 Romuald Bauerreis, *Arbor vitae*, München 1938, S. 81.
- 28 V. E. Nash-Williams, *The Early Christian Monuments of Wales*, Cardiff 1950, darin Nr. 269 auf S. 166 und Tafel 59. Eine Abb. dieses Bruchstücks findet sich auch bei Fritz Bertram Jünemann und Friedrich Karl Azzola, *Der Männekenstein von Bühren bei Hann. Münden. Zugleich ein Beitrag zur Frage hochmittelalterlicher Bildsteine. Fundbericht und denkmalkundliche Interpretation*, Die Kunde NF 24 (1973), 189-200, darin Bild 15.
- 29 Fritz Bertram Jünemann und Friedrich Karl Azzola, Anm. 28, Bild 13. Heinrich Riebeling, *Steinkreuze und Kreuzsteine in Hessen, Dossenheim/Heidelberg* 1977, Nr. 4624.3 auf S. 78 mit einer Abb. auf S. 209.
- 30 Walther Schulz, *Der Reiterstein von Zscherben, Saalkreis, und weitere dörfliche Steinmetzarbeiten des hohen Mittelalters im nördlichen Elb-Saale-Gebiet*, *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 50 (1966), 307-320. Hartmut Kroll, *Bemerkungen zum Reiterstein von Zscherben, Siedlung, Burg und Stadt – Studien zu ihren Anfängen*, Berlin 1969, 510-514. Der Auffassung des Autors, der Reiterstein müsse um die Jahrtausendwende entstanden sein, können wir uns nicht anschließen.
- 31 Adalbert Holtz, *Die pommerschen Bildsteine*, *Baltische Studien* NF 52 (1966), 7-30, insbes. S. 12-13 mit Abb. 5 auf Tafel 3.
- 32 Victor H. Elbern, *Dom und Domschatz in Hildesheim, Königstein im Taunus* 1979, S. 11.

- 33 Einige Passagen des Textes sind in enger Anlehnung an das monumentale Werk von Kurt Bauch, Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa, Berlin und New York 1976, insbes. S. 17, entnommen. Friedrich Karl Azzola, Frühe mittelalterliche Steinbildwerke im Werra-Meißner-Kreis, Land an Werra und Meißner. Ein Heimatbuch, Korbach 1983, S. 105-112.
- 34 Siehe hierzu bei Friedrich Karl Azzola unter Anm. 33.
- 35 G. Umbach in der Festschrift, Anm. 3, S. 13-15. Gemeint ist die Wüstung Holzheim bei Fritzlar.
- 36 G. Umbach in der Festschrift, Anm. 3, S. 25.
- 37 Die Skizze von Elfershausen aus dem Jahr 1674 mit dem Herrenhof befindet sich im Hessischen Staatsarchiv Marburg im Bestand 17 e Elfershausen Nr. 17: „Nachbarliche Irrungen zwischen den Gebrüdern Johann Ludwig und Werner Fischer gen. Walther zu Elfershausen“. Wir danken Herrn Engel vom Staatsarchiv für seine uns zuteil gewordene hilfreiche Unterstützung.
- 38 Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler – Hessen, bearbeitet von Magnus Backes, München 1982, Stichwort „Elfershausen“ auf S. 196.
- 39 Einen wertvollen Überblick bietet K. Weidemann, Niederhessen im frühen und hohen Mittelalter, Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Band 50: Kassel, Hofgeismar, Fritzlar, Melungen, Ziegenhain; Teil I: Einführende Aufsätze, Mainz 1982, S. 190-208.
- 40 Wilhelm Classen, Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter samt einem Umriß der neuzeitlichen Entwicklung, Marburg 1929, S. 211 unter Dagobertshausen und S. 214 unter Malsfeld.
- 41 Eine zusammenfassende Beschreibung der in Hessen noch erhaltenen Wohntürme/Wehrspeicher findet sich bei Karl Baeumerth, Das ‚Feste Haus‘ aus Ransbach im Freilichtmuseum Hessenpark, Schwälmer Jahrbuch 1986, S. 100-115 mit zahlreichen Bildern und Zeichnungen.
- 42 Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst. Band 3: Die Auferstehung und Erhöhung Christi, Gütersloh 1971, darin Abb. 589 mit der folgenden kurzen Erläuterung auf S. 299 rechts oben: „Christuslamm auf dem Paradiesberg, dahinter Kreuz mit Tauben. Seitlich Arkaden mit Kreuzen, die Paulus und Petrus symbolisieren“, sowie S. 191. Näheres findet sich bei Theodor Klauser, Frühchristliche Sarkophage in Bild und Wort, Olten 1966, insbesondere unter „Ravenna“ auf den Seiten 85 und 86.
- 43 Georg Wilhelm Sante (Hrsg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Vierter Band: Hessen, Stuttgart 1960, Stichwort „Breitenau“ auf den Seiten 57 bis 58. Gottfried Kiesow, Romanik in Hessen, Stuttgart 1984, die Abb. 81 bis 83 mit einer Beschreibung auf den Seiten 228 bis 229.